

würde. Der Handel litt sehr. Der Verbrauch Europäischer Waaren beschränkte sich nur auf Buenos-Ayres, während man sonst damit Umsatz bis zu den Anden getrieben hatte. Am. Brown, mit dessen provisorischer Administration man sehr unzufrieden gewesen, hat sich nämlich mit seiner Familie davongemacht. — Angenehmer lauten die Nachrichten aus Montevideo, welches in Ruhe und Frieden und durch keine Parteilämpfe gestört, der Verbesserung entgegen geht. Die Bevölkerung des ganzen Staates beträgt 74,000 Seelen, welche durch 29 Personen im Congress repräsentirt werden. Die Hauptstadt hat 14,000 Einwohner. Man beabsichtigte auf der Landseite die Entfestigung der Wälle.

Havanna-Zeitungen bis zum 5ten September enthalten nicht das mindeste über die Expedition, so wenig als über die Ausrüstung einer zweiten; auch verlautet aus den besten Quellen, daß eine solche Ausrüstung wirklich nicht im Gange war.

Von der Donau.

Am 27ten Sept. ist das Friedensinstrument von dem Sultan ratifizirt worden, und man glaubt, daß die Ratifikationen bis zur Mitte Oktobers ausgewechselt seyn werden. Die Pforte soll viel Mühe gehabt haben, die erste Ratifizierung von der für die Entschädigung des Handels bestimmten Summen aufzubringen, und dies soll der Hauptgrund seyn, warum der Sultan die Ratifikation des Traktats dreizehn Tage verzögerte. Wenn die Anschaffung dieser verhältnismäßig zum Ganzen so geringen Summe schon Schwierigkeiten unterlag, so ist nicht wohl abzusehen, wie die Pforte sich der gegen Rußland übernommenen Verpflichtungen entledigen wird. Der Englische Vorgesandter Sir Robert Gordon soll den Admiral Ralston aufgefordert haben, mit seiner Escadre bei den Dardanellen zu kreuzen, hingegen hat Admiral Graf Heyden die bisherige Blockade der Dardanellen aufgehoben, und gedachte nach Poros zu segeln. Der Pascha von Scutari, der während des ganzen Feldzuges ruhig war, und zuletzt auch von den Friedensunterhandlungen und ihrem Fortgange genau unterrichtet seyn mußte, scheint durch seinen Streifzug gegen Sophia hauptsächlich beabsichtigt zu haben, von sich sprechen zu machen, und dadurch die Gunst des Sultans wieder zu erhalten. Es heißt, er sey Willens sich nach Griechenland zu wenden, wenn es ihm nicht gelingen sollte, nach der Hauptstadt berufen zu werden.

Der Courrier des Smyrne theilt folgende statistische Bemerkungen über Egypten mit:

Unter-Egypten bildet mit dem Delta ein Dreieck kulturfähiger Ländereien bis Cairo, wo nach Osten der Kattan und nach Westen die Libysche Gebirgskette beginnt. Das zwischen diesen Bergen eingeschlossene Land bietet bis zum Wendekreis ein enges Thal dar, das in seiner größten Breite nicht über fünf gewöhnliche Bienes beträgt. Die Berge, die immer enger zusammen laufen, schließen das Thal bei Syene, wo sie bloß den Lauf des Nils zwischen sich lassen, und hier findet sich der große Katarakt. Nach dem Katarakt, das 1517 oder 1518 Selim der Eroberer entwerfen ließ, ergab sich ein Resultat von 7,200,000 Feddans Ländereien, die periodisch von dem Nil überschwemmt wurden. Da nun damals der Feddan zu 400 Rutben, und die Rutbe zu 12 Fuß gerechnet wurde, gegenwärtig aber jener auf 333 Rutbe, und die Rutbe zu zehn Fuß reduziert ist, so kann man die bewässerungsfähigen Ländereien Egyptens füglich auf zehn Millionen gegenwärtiger Feddans anschlagen. Die Revolutionen, die dieses schöne Land verheerten, verbunden mit der Trägheit und dem Despotismus der verschiedenen auf einander gefolgtten Regierungen mußten nothwendig die Lande-

wohner zwingen, sich in die Städte zurückzuziehen, über nach Syrien auszuwandern. So ward der größte Theil der kulturfähigen Felder verlassen, und da allmählig die Spuren jeder Vegetation verschwanden, so vermengte man in der Folge diese Ländereien mit den Wästen. Gegenwärtig sind kaum vier Millionen Feddans angebaut, während eine Regierung, die in ihrem eigenen Interesse sowohl als in dem der Einwohner dem Ackerbau einen mächtigen Schutz verleihen würde, leicht in wenigen Jahren zehn Millionen Feddans in Werth setzen könnte, wenn sie die alten Kanäle wieder aufgraben ließe, die einst nach allen Seiten die segensverbreitenden Wasser des Nils führten. — Die letzte auf Achmed-Alys Befehl vorgenommene Zählung ergab eine Gesamtsumme von 780,000 Familien. Rechnet man die Ritterzahl von fünf Personen auf die Familie, so betrüge die Bevölkerung ungefähr vier Millionen — eine sehr schwache Zahl im Vergleich mit der Ausdehnung und der Fruchtbarkeit des Bodens; sie könnte sich in wenigen Jahren verdoppeln, unter einer Verwaltung, die fähig wäre, ihre Macht und ihre Einkünfte auf der Wohlfahrt der Unterthanen zu befestigen. Egypten ist gegenwärtig in vierzehn Provinzen getheilt, von denen jede 365 Städte oder Dorfer einschließt. (?) Die Stadt Cairo, die größte und bevölkerteste, zählt 250 bis 260,000 Seelen. Die Hauptkrankheiten, die Egypten heimsuchen, sind die Augenentzündung (Ophthalmie), die Pest und die Pocken. Die erstere kommt nur in den Städten vor; das Land ist davon befreit, was darauf hinzuweisen scheint, daß man durch größere Reinlichkeit im Innern der Städte die Wirkungen dieser Krankheit sehr vermindern könnte. Gegen die Pest müßte man drei Lazarethe errichten, in Alexandria, in Damiette und in Catania, in den nach Syrien führenden Wästen. Man könnte sie alsdann hindern in Egypten einzudringen, denn man hat kein Beispiel, daß sie aus Arabien, der Berberei oder Aethiopien gekommen wäre; sie wird nur von der Türkei und von Syrien aus eingebracht. Was die Pocken betrifft, so würde die Impfung, wenn sie von Ärzten verbreitet würde, ihren Verheerungen Schranken setzen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Es ist von den nach Wilna abgesendeten Commissarien bereits aus Kauen (Kowno) Nachricht eingegangen, wonach dieselben schon durch ihre bisherigen Ermittlungen zu der zuversichtlichen Vermuthung gelangt sind, daß die Sage von einer in den Gegenden zwischen Wilna und Worissow herrschenden Menschenpest nur ein leeres Gerücht sey. In der Gegend von Kauen weiß Niemand etwas bestimmtes darüber, und das Gerücht scheint dadurch entstanden zu seyn, daß man Brandbeulen, welche an einzelnen Menschen in Folge unvorsichtigen Umgangs mit milzbrandigem Vieh entstanden sind, zu Pestbeulen gemacht hat. Auch von der angeblich in und um Kauen und nach Wilna zu herrschenden Minderpest (Eberdärre) hat sich keine Spur gefunden, vielmehr findet nur die sehr gewöhnliche Krankheit des Milzbrandes in einigen Heerden statt. In Romel sind am 14ten dieses Monats Briefe aus Winsk und anderen Orten des Gouvernements dieses Namens eingegangen, welche weder irgend etwas von besorglichen Krankheits-Zuständen erwähnen, noch äußerlich Spuren der Vorsichts-Maassregeln an sich tragen, welche bei pestartigen Krankheiten stets beobachtet werden.

Se. Maj. der König von Sachsen ist am 22ten d. von einer in die Lausitz unternommenen Reise in Dresden wieder eingetroffen.

Im Kanton Neuchatel fand am 1ten d. eine Schiltenfahrt von Chaux-de-Fonds bis nach Locle statt; am 12ten Mittags lag der Schnee noch zwei Fuß hoch.

Auswärtige Börsen.

Wien, den 21sten Okt.: Staatsschuldversch. zu 5 pCt. 103½, Bankaktien 1241½. — Den 22sten: Staatsschuldversch. zu 5 pCt. 103, Bankaktien 1236½.
Paris, den 21sten Okt.: 5 pCt. 108 Fr. 50 C., 3 pCt. 82 Fr. 70 C.

Wissenschaftliche und Kunst-Nachrichten.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues versammelt sich (nicht am 1sten sondern) Sonntag am 8ten Nov., Mittags 12 Uhr.
Berlin, den 29sten Oktober 1829. Ludolff.

Ein Israelit Namens Tugendhold tritt in der Gazeta Polska gegen das von Herrn Abbe Chiarini beabsichtigte Unternehmen, den Talmud ins Französische zu übertragen, oder vielmehr gegen den Zweck, welchen der Abbe dadurch erreichen will, auf. Herr T. nennt im Eingange seines Aufsatzes die Uebersetzungen, die bereits vom Talmud existiren *); nämlich 2 lateinische von Bibliander und von Surenhuijzen in der Bibliothek Karls des Großen zu Zürich und eine deutsche von Rabe in der Königl. Bibliothek zu Berlin. Im Ganzen genommen muß man Herrn T. beispflichten, daß diese Unternehmung wenig geeignet seyn dürfte, „die Juden wieder zum Mosaismus zurückzuführen. Aber befremdend ist es dennoch, wie ein Mann wie Herr T., der, wie wir hören, öffentlicher Lehrer an einer Erziehungs-Anstalt in Warschau seyn soll, als Vertheidiger dessen auftreten kann, was bei den Juden an die Stelle des Mosaismus, und zwar allerdings durch die schädliche Einwirkung des Talmud getreten ist. Niemand wird leugnen, daß der Pentateuch einer Exegese bedürfe, aber leider hat es bei Juden wie bei Christen Exegesen gegeben, die das, was sie erklären sollten, nur noch mehr verdunkelten, und einen höchst verderblichen pharisäischen Geist (opera supererogationis etc.) erzeugten. Schwerlich hätte mehr Unheil geschehen können, wenn die heiligen Bücher, dem protestantischen Prinzip der Bibelgesellschaft in London gemäß, ohne allen Commentar geblieben wären.

Dr. G. Friedenber.

*) Uebersetzungen des Misna oder des Textes des babylonischen Talmuds sind zu bekannt, als daß sie der Ausführung bedürften.

London. Die von den Zeitungen angekündigte Geschichte der vereinigten Königreiche Englands, Schottlands und Irlands durch Sir J. Macintosh, Sir W. Scott und T. Moore erscheint als Theil eines größeren Werks, zu welchem sich, außer den genannten, noch mehrere Literatoren und 32 Gelehrte (sämtlich einheimische, mit Ausnahme des Hrn. Bergius, welcher Mitglied der königlichen Gesellschaft ist) vereinigt haben. Das Werk ist betitelt: Cabinet Cyclopaedia, und wird von Dr. Lardner, dem Lehrer der Physik an der Londoner Universität, geleitet. Monatlich erscheint ein Band (Preis 6 Schilling) und den Anfang macht der erste Band von Sir W. Scotts Geschichte Schottlands.

Königliches Theater.

Hr. Stromeyer aus Weimar hat am Sonntag als Osmin seine letzte Gastrolle gegeben, nachdem er am Freitage in der Rolle des Wasserträgers aufgetreten war. Diese letztere Parthie sagt seinem Naturell sehr zu, und würde bei den schönen Mitteln des Gastes gewiß von der größesten Wirkung gewesen seyn, wenn der Künstler derselben durch nachdrücklicheren Vortrag und etwas lebhafteres Spiel mehr zu Hülfe gekommen wäre. So ersuchte man sich der Erscheinung, ohne jedoch mehr als gewöhnlich durch sie angeprochen zu werden. — Die Rolle des Osmin ist die geeignetste von allen Wasserparthien, um zu einer lebhaften Darstellung aufzufordern. Allein es gelang Hrn. Stromeyer auch hier nicht das genügende Maas zu treffen, und wie-

wohl er durch seine herliche klangvolle Stimme wiederum überall rein musikalisch betrachtet, seine Stelle sehr erfreulich ausfüllte, so konnte er es doch nicht zu einem lebhaften Beifall bringen, und uns scheint, das Publikum habe ganz richtig geurtheilt. Ein Beweis, wie notwendig die Kunst der Behandlung jeder auch der schönsten Stimme ist, gab Hr. Stromeyer uns dadurch, daß er mit seinem so äußerst kraftvollen Organ oft gar nicht zu hören war, weil er es nicht zu verstehen scheint, im raschen parlendo seiner Stimme den Klang zu erhalten, d. h. durch die Aussprache des Wortes der Tonentwicklung nicht entgegen zu wirken. Es ist sehr zu bedauern, daß Hr. Stromeyer seine so herliche Naturgabe nicht vortheilhafter zur Geltung zu bringen gesucht hat. — Beide erwöhdnte Vorstellungen könnten zu vielen Bemerkungen Stoff geben, wenn der beschränkte Raum uns diesmal nicht hinderte. Wir begnügen uns daher, über Belmonte und Constanze folgende aphoristische Notizen zu geben. Fräul. v. Schöbel war als Blondchen ganz vorrefflich; sie hat dieser Rolle seit der letzten Darstellung, die Ref. gesehen, so viel Seiten abgewonnen, daß sie sie jetzt zu einem sehr erfreulichen Ganzen gestaltet hat. Freun wir nicht, so sprachen wir diese Hoffnung schon damals aus; wir können uns nur Glück wünschen, daß sie eingetroffen ist. — Pedrillo mußte, so launig Hr. Schneider ihn spielt, des Gesanges wegen anders besetzt werden. Man hat die Hoffnung gehabt, Hr. Wader werde sich das Verdienst erwerben ihn zu geben. — Mad. Schulz entwickelte große Bravour; griff sie aber die Arie so an, daß das schöne Duett des 3ten Aktes, der Gipfelpunkt der Oper, wegleiben mußte? Eine so wichtige Auslassung sollte nicht, ohne dem Publikum die Motive anzugeben, geschehen. Das Aitorneil der Arie: „Martern aller Arten“ bliebe schädlicher weg, da es den Gang der Handlung sehr stört, und nur eine unangenehme Situation für die Schauspieler herbeiführt. Mozart hat vielleicht niemals musikalisch getreuer, dramatisch aber greift er öfters fehl; es wird daher seine Dramen nicht kränken, wenn man diesen Frethümern abhilft und dadurch die Wirkung des Ganzen hebt.

Königsstädtisches Theater.

Am 21sten Oktober zum erstenmal: Die Günst der Kleinen oder die Hintertreppe. Lustspiel in einem Akt, frei nach dem Französischen von Ferdinand Rosenau. Der freie Uebersetzer hat zwar seinen Namen zu dem Stückchen hergegeben — wenn's nämlich ein echter ist, denn die Schriftsteller dürfen sich bekanntlich nach Belieben taufen und untaufen — wird sich aber damit keinen Namen machen. Früher wurde der satyrische Spas auf der königlichen Bühne in einer anderen, feineren Bearbeitung aufgeführt; jetzt sehen wir ihn verderb, ja auch verderbter und es scheint uns ein Wiener Anstrich hinein gerathen zu seyn. Die Bedienten-Herrschaft in den ministeriellen Vorzimmern ist kraß geschildert und so mancher Nebenweg, der zur Günst hilft, gänzlich vergeffen, z. B. das berühmte Kapitel von den Verwandt- und Landsmannschaften. Der Stoff ist wohl nicht Deutsch geworden; wenigstens glaubt es Referent nicht, der freilich der Günst wegen weder Geld noch gute Worte verbraucht, mithin in solchen Dingen keine Erfahrung hat. Im Uebrigen ist die Kleinigkeit einmal mit anzusehen und zuweilen wird auch der ernsthafteste Indifferent über Schmella's Komik, die er als „Barbier und Friseur Peregrinus“ entwickelt, lachen müssen. Dem Holzbecher spielte das protegierende Kammermädchen mit gehdrigem Herrschertum und amsel mit Recht.

Am 22sten Oktober: Steyerische Nationalgesänge und Zitherpiel von den Herren Paul Schweizer und Johann Lauffer aus Steyermark, Alpen-Sänger Sr. K. K. Hoheit des Erzherzog Johann. Die Titel-Beilegung zeigt schon an, daß wir nicht die baare Natur, sondern auch ein Stückchen Kunst empfangen; wir erlauben uns aber, das sämtliche Publikum zum Hören einzuladen, ohne zu fürchten, daß Diejenigen, die auf unsere Einladung achten, uns böss werden, etwa

ben.) Die Akademie denkt ein spezielles Gutachten darüber abzugeben.

Man hat von geheimen Nachforschern über die Deputirten und ihre Gesinnungen gesprochen; jetzt will man sogar wissen, daß eine geheime Biographie der Deputirten in Form einer Taschenstatistik für die Minister angefertigt werde.

Die Redakteure des Cour, des Tribunaux haben den Kindern ihres verstorbenen Freundes und Collaborators, Advokaten Vulpian, der als ein höchst talentvoller Mann geschätzt wurde, eine Pension von 600 Fr auf so lange ausgesetzt, bis das jüngste Kind 18 Jahr alt ist.

Herr Mauguin, Advokat beim hiesigen Königl. Gerichtshofe und Deputirter des Departements der Côte d'or, welcher sich gegenwärtig auf Reisen befindet, hat seinen Beitritt zu der Pariser Association mittelst nachstehenden Schreibens erklärt: „Marly-le-Roi, 18. Okt. Ich trete der Pariser Association mit großem Vergnügen bei. Meiner Meinung nach, geht sogar das Recht der Steuer-Verweigerung noch weiter, als man es im ersten Artikel angenommen zu haben scheint. Die Verpflichtung der Unterthanen, die Bedürfnisse des Staates zu bestreiten, entspricht der Verpflichtung der Regierung, den Grund-Vertrag zu beobachten; und hieraus geht, meinen Ansichten nach, hervor, daß wenn die Charte offenbar verletzt würde, das Land schon jetzt die Steuern würde verweigern können, obgleich das Budget für das ganze Jahr 1830 bereits gesetzlich bewilligt ist.“

Die liberalen Journale hatten seit einigen Tagen schon wieder eine neue Association zur Verweigerung der Abgaben, nämlich im Lothringischen angezelt; das Journal de la Meurthe publicirt jetzt die Grundartikel derselben, nebst einer langen Einleitung. Im Wesentlichen geht sie auf dasselbe hinaus wie die frühern Aktenstücke in dieser Angelegenheit. Es ist übrigens seltsam, daß von diesen Associationen nichts ins Publikum kommt als der Entwurf, von dem großes Aufheben gemacht wird, aber nach wenigen Tagen nicht mehr die Rede ist. Außer bei dem Pariser Verein hat man übrigens nirgend nur eine einzige Unterschrift gelesen; man möchte also fast glauben, daß die vorgeblichen Dokumente nur als Journal-Aufsätze existiren, wenn man nicht gar der Meinung der Gazette beitreten will, welche behauptet, die Unterzeichner schämten sich entweder ihrer geringen Anzahl wegen, und wollten deshalb lieber gar keinen Namen als so wenige bekannt machen, oder sie seyen zu feig, um vor ihre Mitbürger hinzutreten und zu sagen: „Das ist mein Entschluß; hier bin ich!“

Der Cour, fr. sagt, daß am 7ten der Umstand, aus dem man die Anerkennung Don Miguels in Spanien entnahm, noch nicht zu Madrid publicirt worden sey, daß man aber wisse, der Canonicus Mignano, in neuerer Zeit durch seine Intriquen gewissermaßen berühmt, sey es ganz vorzüglich gewesen, der den König Ferdinand VII. zu diesem Entschlusse gestimmt habe.

Der Const. erzählt, daß als die Portugiesen zu Laval den Befehl der Auswanderung erhalten hätten, mehrere Offiziere sich unterm 7ten Sept. mit einer Witzschrift an Hrn. Labourdonnaye gewandt, und die Erlaubniß nachgesucht hätten, ohne Unterstützung der Regierung in Frankreich bleiben zu dürfen, indem sie sich vom Unterrichte in Portugiesischen, Italienischen, Spanischen und in der Russk zu ernähren gedächten. Allein der Minister hat

ihnen diese Bitte abgeschlagen, und befohlen, daß auf dem Transport Brüder von Brüdern, Väter von Söhnen, Männer von Frauen getrennt und in Gruppen von 20 bis 30 Personen nach St. Malo geführt werden sollten. Aber nicht durch Rennes, welche Stadt sich über diese Grausamkeit empören könnte, sondern auf einem Seitenwege.

Das Journ. des Déb. läßt sich in einem langen Aufsatz über die schon mehrfach erwähnten Maafregeln aus, die neuerlich in Bezug auf die geflüchteten Portugiesen getroffen worden, (Der Widerruf des Auswanderungsbefehls scheint nicht gegründet gewesen zu seyn; s. unten.) „Diese Unglücklichen“ sagt das genannte Blatt, „waren durch die Barbarei eines Usurpators gezwungen, ihr Vaterland zu verlassen. Ihr Verbrechen ist: dem rechtmäßigen Herrscher treu geblieben zu seyn, und mit seiner Sache die von ihm zum Heil des Volks eingerichteten Institutionen vertheidigt zu haben. Vertrieben durch den Zwist politischer Meinungen wenden sie ihre Blicke nach Frankreich. Ihre Hoffnung ist nicht getäuscht; sie landen zu Brest, jeder nimmt sie mit Wohlwollen auf. Sie selbst bitten, daß man ihnen im Innern des Landes einen Ort anweisen möge, wo sie, frei von dem Verdacht Einverständnisse zu unterhalten, leben könnten, man geht auf ihre Wünsche ein, und weist ihnen die Stadt Laval an. Da kommt ein Befehl! Wer hat ihn gegeben? Man weiß es nicht. Auf welches Gesetz gründet er sich? Wir fordern die Minister auf, ihn uns zu nennen. Dieser Befehl lautet: Augenblicks räumt Eure Wohnsitze. Ihr sollt in kleinen Abtheilungen zu 3 bis 4 Mann weggeführt werden. — Etwa durch das Land zerstreut, wie es früher hieß? Nein, nein, St. Malo. Warum dahin?! — Sie sind ungezogen; man wird sie einschiffen. Vermuthlich nach Lissabon oder Oporto, als Opfer für den Minoctaurus von Portugal. Oder nein, gewiß wird man einen schönen Namen dafür finden, man wird Brasilien nennen; aber geht nur Acht, irgend ein Seeräuber wird sicherlich, unsere Flagge verachtend, die Beute nehmen und sie nach Oporto schleppen, und dann ist das Französische Ministerium völlig unschuldig.“ Die Gaz. erwidert hierauf: „Wie lange soll Frankreich, das so dringende Gründe hat zu sparen, wie lange soll es die Empörer aller Länder ernähren? Wie lange soll der Tribut, den das Volk im Schweiß seines Angesichts zahlen muß, seiner wahren Bestimmung entfremdet werden? — Soll jede Revolution, die in einem fremden Lande ausbricht, in Italien, Spanien, Griechenland oder Portugal, für uns eine Quelle von Opfern werden? Europa ist im Frieden, weshalb sollen wir Kriegslasten tragen? Die geflüchteten Portugiesen haben hier eine großmüthige Aufnahme gefunden. Wenn ihre Abreise sich mit den Pflichten der Menschlichkeit verträgt, weshalb soll man sie nicht beschleunigen? Sind sie Unterthanen Don Pedro's, nun so finden sie einen Zufluchtsort in Brasilien. Ehe man sie aber beklagt und als unglückliche Opfer darstellt, wäre es gut, daß man auch wirklich etwas über ihre Bestimmung wüßte, welche Conventionen mit den theilhaftigen Mächten darüber geschlossen sind, und ob irgend ein Gesetz des Völkerrechts dadurch verletzt werden wird.“

Madrid, den 12ten Oktober.
Der Königl. Hof wird, wie man glaubt, den 20sten d. M. hierher zurückkehren. — Der diesseitige Gesandte in London, Herr Bea Bermudez, ist zum Großkreuz d

4
Ordens Elisabeth der Katholischen ernannt worden. — Durch ein Königl. Dekret wird die Vollziehung aller Gesetze in Betreff der ohne Erlaubniß der Regierung im Auslande befindlichen Spanier befohlen. Der Zweck dieses Dekrets ist, die Ausfuhr des baaren Geldes zu verhindern. — Durch ein anderes Dekret vom 5ten d. M. hat der König befohlen, daß das neue Handels-Gesetzbuch vom 1sten Januar 1830 an in Kraft treten soll.

Lissabon, den 5ten Oktober.

(Aus Engl. Blättern.) Es vergeht keine Nacht, in der wir nicht von Nord- und andern Gräueltaten hören. Die Regierung läßt die Familie, Kinder und alle Hausleute derjenigen einsperren, die im Verdacht sind, irgend eine der Constitution günstige Gesinnung zu hegen. Die Anzahl derjenigen, die jetzt in Portugal sich in Gefängnissen befinden, beläuft sich auf 25,000. Vor einigen Tagen wurde ein Verhaftungs-Befehl gegen eine Dame erlassen, die auf dem Pianoforte die constitutionnelle Hymne gespielt hatte; noch weiß sie nicht, was ihr bevorsteht, doch hat der Britische General-Consul, der zufällig davon erfuhr, sich ihrer angenommen, und dürfte vielleicht Gnade für sie erwirken. Nicht bloß der „Briton“, sondern auch das Französische Schiff „Pomone“ hat Don Miguel nicht salutirt, als er mit vollen Segeln und die Königliche Flagge aufgespannt vorüberfuhr. Er soll darüber so zornig gewesen seyn, daß er denjenigen, der ihm rief, den Versuch zu machen, bei seiner Landung augenblicklich abgesetzt hat. — Es heißt, Don Miguel habe seinem ehemaligen Günstling Pirez den Sturz dadurch zu versüßen gesucht, daß er ihm ein prächtiges Landhaus als Gefängniß angewiesen, und der Visconde dort zwar in Ungnade, jedoch so ziemlich auf freiem Fuße lebe.

Italien, den 19ten Oktober.

Im Mitteländischen und Adriatischen Meere haben heftige Stürme gewüthet und vielen Schaden angerichtet. Der Courierwechsel zwischen London und Corfu ist fortwährend sehr lebhaft. Man behauptet, daß in Griechenland wichtige Dinge vorgehen werden, welche die Aufmerksamkeit der Engl. Regierung fordern, und daß die Engl. Truppen auf den Ionischen Inseln abermals bedeutende Verstärkungen erhalten sollen. Auf Malta sind vor 14 Tagen über 4000 Mann ans Land gesetzt worden.

London, den 21sten Oktober.

In dem Sträßchen Barnsley dauern die Unruhen unter den Fabrikarbeitern noch immer fort. Das Haus eines gewissen Smith, der kürzlich Arbeit zu herabgesetztem Lohn angenommen hatte, wurde vor einigen Tagen von einem unruhigen Haufen umringt; da fiel aus dem Hause ein Pistolenchuß und traf einen zufällig vorübergehenden jungen Mann, an dessen Herstellung gezweifelt wird. Dies geschah am Sonnabend Abends; am Sonntag darauf merkte man schon, daß der Böbel gesonnen sey, sich an Smith zu rächen, doch ließ er sich durch die Heiligkeit des Tages noch zurückhalten. Am Montag aber wurden dem Smith durch die Fenster 12 bis 13 Kugeln geschossen, denen die Familie desselben nur durch ein Wunder entging. Mehrere Leute, die des Schießens verdächtig sind, wurden darauf verhaftet. Am nächsten Tage versammelten sich die Weberinnen von Barnsley und beschloßen, den erniedrigten Arbeitslohn nicht anzunehmen, wenn auch ihre Männer es thäten, oder alle eingeschperrt würden; sie sangen Spottlieder vor dem Hause des Smith

und warfen andern Arbeitern, die sich die Reduktion des Lohnes hatten gefallen lassen, die Fenster ein.

Am 7ten Mai 1780 ward in der Gegend von Worcester eine ganze Familie, Mann, Frau, Kinder und Schwager des Mannes ermordet, und nie war man den Verbrechern auf die Spur gekommen. Am 1sten August ward ein 75jähriger Greis dem dortigen Krankenhause übergeben, und nun auf dem Todtenbette gestand er dem Arzte kürzlich, daß er einer der Mörder gewesen sey und starb. Seine Gehülfen waren in der Reihe von Jahren vor ihm verstorben.

Es ist notorisch, daß unser Theaterwesen mehr und mehr in Verfall geräth. Es giebt Viele, die sich über die Ursache dieser traurigen Wirkung den Kopf zerbrechen, und doch liegt sie klar genug vor Augen. Theaterstücke nämlich sind die einzige Gattung von Schriften, die bei uns einer Censur und einem Monopol unterliegen; daher kommt es denn, daß kein ausgezeichnete Schriftsteller für unsere 2 Königl. Theater schreiben mag, oder höchstens nur Gebrauch davon macht, um sich einen guten Verleger für seine andern Geistesprodukte zu verschaffen.

Die hier angelangten Berichte über den Stand der Irlandschen Einnahme im verwichenen Quartal ergeben einen Ueberschuß von 140,000 Pfd. St. über die Einnahme des nämlichen Quartals im vorigen Jahre!

Auch das Morning-Journal versichert, Don Miguel sey vom Könige von Spanien anerkannt worden. Dies ist wahrscheinlich eine von den Wahrheiten, um derentwillen die Bürgerschaft von Dublin dem edlen Redacteur so eben die Bürgerrechte zuerkannt und so ihre besondere Achtung gegen die Regierung erwiesen hat!

Ein Gerücht sagt, daß die Türkei, um sich Geld zu machen, die Insel Candia an Großbritannien verkaufen wolle.

Der Courier findet es empörend, daß der Moniteur die von der Pforte zugesandenen Entschädigungen an Rußland „gerecht“ finden könne.

Madras-Zeitungen haben wir bis zum 5ten Juni erhalten, worunter eine derselben zwei blanke Seiten zeigt, ein Beweis, daß auch dort die Censur im Amte ist. Es handelt sich um die Herabsetzung der Etappengelder für das Offizier-Corps. — Zu Sidney, in Neu-Süd-Wallis, ist man mit den Statuten für eine Dampfschiffahrts-Gesellschaft beschäftigt; die Actien waren auf 50 Pfd. bestimmt. Der Hauptzweck ist, die Verbindungen mit Paramatta und Hobarttown zu befördern. — Briefe aus Batavia vom 30sten Juni lauten freuzerisch. Die Eingebornen hoben kleine Detaschements der Holländer, unter andern eines von 60 Mann, auf.

Aus Rio de Janeiro haben wir Briefe bis zum 28ten und aus Buenos-Ayres bis zum 13ten August. In Rio ist die in London abgeschlossene Anleihe ratificirt worden. Man zweifelt, daß die Ruhe in der Argentinischen Republik werde erhalten bleiben. Die Ernennung des Chefs der Unitarier, Lavalle, welche die Revolution vom 1sten December machten, hatte nicht alle Gemüther beruhigt, und man fürchtete Rosas Jörn, der sich 20 Meilen von der Stadt, von seinen wilden Vätern noch immer umgeben hielt, wenn er die Wahl erfahren

*) Ein angesehener Engländer sagte uns erst dieser Tage, es sey gar nicht mehr fashionable, sich im Theater sehen zu lassen, ausgenommen wenn eine große Oper gegeben werde. Red.